

# Psychologie zwischen experimentellem und hermeneutischem Ansatz

## Oswald Külpe und Ludwig Klages - ein Methodenvergleich

Steffi Hammer

*Zusammenfassung: Psychische Prozesse beruhen auf Gehirnstrukturen, die eine unvergleichlich hohe Komplexität aufweisen. Naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden sind angesichts dessen sowie der Einmaligkeit und des Ernstcharakters einer konkreten sozialen Situation richtungsweisend. Es erhebt sich aber die Frage, ob sie ausreichen, um Verhalten und Erleben in ihrer Multidimensionalität zu erfassen. Külpe und Mitarbeiter unternahmen es, die höheren geistigen Prozesse dem qualitativen Experiment durch Denkversuche zugänglich zu machen. Klages versuchte, durch Interpretation der Handschrift, Sprache sowie des körperlichen Ausdrucks komplexe und sozial relevante Aussagen besonders über die Persönlichkeit zu finden, die nicht zuletzt wegen ihres qualitativen, intuitiven Charakters von naturwissenschaftlich orientierten Psychologen kaum anerkannt wurden, obwohl sie oft zu praktisch brauchbaren Ergebnissen führten. Der Beitrag plädiert dafür, alle gegenstandsadäquaten Methoden in den Diskurs der Psychologie einzubeziehen.*

*Summary: Mental processes are based on brain structures of unsurpassed complexity. Because of this and because of the uniqueness and seriousness of a specific social situation, the emphasis should be on scientific research methods. However, the question that arises is whether they are adequate means of capturing the multidimensionality of an individual's behavior and experience. Külpe and his associates used thought experiments to make complex mental processes amenable to qualitative experiment. By interpreting handwriting, language and bodily expression, Klages attempted to arrive at complex and socially relevant statements especially about personality. Not least because of their qualitative, intuitive nature they were hardly recognized by scientifically oriented psychologists even though they often yielded practicable results. The authors come out in favor of using in psychology all methods appropriate to its subjects.*

Die vornehmste Aufgabe des Psychologen, zu deren Lösung ihn seine Wissenschaft immer mehr befähigt und ermutigt, besteht in der unbeirrbaren Bemühung um den Aufweis der Komplexität seelischer Vorgänge. Insofern ist er in erster Linie ein Anwalt der Vielfalt menschlicher Innerlichkeit im Kampf gegen ihre Standardisierung zugunsten eines glatten Verlaufs der äußeren Dinge.

Hans Thomae (1958)

Im Sommersemester 1933 hielt Ludwig Klages auf Initiative von Hans Prinzhorn und Felix Meiner an der Berliner Universität Gastvorlesungen (vgl. Schröder & Tenigl, 1992, S. 1205 f.). Es war sogar im Gespräch, Klages als Professor an die Universität zu berufen, aber sowohl diese, wie das Ministerium und auch Klages selbst hatten dagegen Bedenken. Die erste Vorlesungsreihe von wöchentlich zwei Doppelstunden thematisierte „Grundzüge der Charakterkunde“. Die Resonanz der Studenten war ungewöhnlich stark. Ein auf 400 Plätze ausgelegter Hörsaal erwies sich als zu klein und 200 Studenten unterzeichneten eine Petition, in der ein Lehrstuhl für Klages gefordert wurde. Immerhin kam dabei trotz der Abneigung aller beteiligten Seiten gegen dieses studentische Verlangen eine zweite Gastvorlesungsreihe heraus, die Klages im Wintersemester 1933/34 über „Geist und Seele“ hielt. „Aber da reichte kein Hörsaal mit 400 Plätzen; da reichte auch nicht das Auditorium maximum. Klages mußte ... in der Aula der Universität lesen, und auch diese war überfüllt“ (Schröder & Tenigl, 1992, S. 1207). Am Rande sei vermerkt, daß außerdem nicht wenige andere Organisationen wie etwa die Kant-, Fichte- und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sowie die Lessing-Hochschule zu Vorträgen einluden.

Klages hatte immerhin bis in die 60er Jahre auch im Psychologiestudium (West-) Deutschlands eine erhebliche Rolle gespielt (vgl. Sader 1989; Scheerer, 1989b). Seine Bücher, besonders zur Graphologie (z.B. Handschrift und Charakter, 29. Auflage 1989) wurden in hoher Zahl verkauft (Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck, 10. Auflage 1982; Die Grundlagen der Charakterkunde, 14. Auflage 1969; Der Geist als Widersacher der Seele, 6. Auflage 1981). Bedeutende Lehrstuhlinhaber wie Erich Rothacker, Philipp Lersch, Albert Wellek, Hans Kunz und Heinz Alfred Müller propagierten in Lehre, Forschung und eigenen Publikationen die Ideen Klages', denen sie die ihrigen zu einem guten Teil verdankten (vgl. Kuckartz, 1994, S. 548). In Nordamerika setzte sich Gordon W. Allport (vgl. 1938, 1949) mit Klages kritisch auseinander und griff einige seiner Anregungen auf.

Wie anders ist dagegen die heutige Situation! Ist es nicht ein deutliches Zeichen für den soziokulturellen Wandel zwischen 1933 und 1994, der Änderungen des Wissenschafts- und Psychologieverständnisses nicht zuletzt im Universitätsbereich, daß sich in der Psychologie und selbst in Philosophenkreisen nur noch sehr Wenige für Klages' Werk interessieren? Seine Denkanstöße sind weithin vergessen (vgl. aber Weinert, 1987; Herrmann, 1991; Herzog, 1992), in den meisten Standardlehrbüchern der Persönlichkeitspsychologie bzw. in einschlägigen Kapiteln von grundlegenden psychologischen Werken wird Klages nicht mehr auch nur erwähnt (vgl. Fisseni, 1984, 1991; Mogel, 1985; Bourne & Ekstrand, 1992; Hobmair, 1992; Krech et al., 1992; Zimbardo, 1992; Amelang & Bartussek, 1994; vgl. zum Ganzen auch Hammer, 1992, S. 75-80), und es gilt,

wie mir vielfach warnend entgegengehalten wurde, als karrierehemmend, sich überhaupt mit Klages - und sei es auch sehr kritisch - auseinanderzusetzen! Dabei ist es eine noch weitgehend offene Frage, die hier zur Diskussion gestellt sei, warum Klages - nicht nur in der Psychologie, wo das vielleicht noch am verständlichsten ist - heute größtenteils ignoriert oder abgelehnt wird. Der Hinweis auf die Amerikanisierung (vgl. Thomae, 1984, S. 34-40; Großheim, 1993, S. 391-419), die in der alten Bundesrepublik ab Ende der 50er Jahre zum Tragen kam, reicht da sicher nicht aus. Ebenso können die ernst zu nehmenden methodischen Bedenken hinsichtlich der Mängel an Objektivität, Reliabilität und Validität der Klages'schen Interpretation der Handschrift und des Ausdrucks, die unbestreitbar keinen geringen subjektivintuitiven Anteil aufweisen, kaum alleiniger Grund für die Ignoranz Klages' sein, da Ähnliches sich z. B. auch von den projektiven Verfahren sagen ließe. Um Klages' vergleichsweise geringe Resonanz etwa in der Philosophie z.B. im Vergleich zu Nietzsche zu erklären, müssen also beider Philosophie und Psychologie in ihrer Beziehung zum Zeitgeist tiefer ausgelotet werden. Nietzsche gilt ja manchen Historikern der Psychoanalyse als ein Vorläufer Freuds. Felix Krueger soll Klages, der mehrmals Gast in dessen Institut war, anlässlich eines Vortrages sogar als beruflichen Nachfolger Nietzsches bezeichnet haben (vgl. Kasdorff, 1978, S. 208). Während aber dieser sowohl von der Psychologiegeschichte sowie noch mehr von der professionellen Philosophie als einer der größten Denker überhaupt intensivst rezipiert wird, sind Studien zu Klages eher marginal (vgl. aber Großheim, 1994). Auch die etwas schroffe Art von Klages, eine überheblich-höhnische Kritik an Kollegen zu üben, auf die Kunz (1976, S. 355 f.) besonders aufmerksam gemacht hat, kann dafür wohl nicht der Hauptgrund sein.

Um allen Vermutungen vorzubeugen, sei daran erinnert, daß Klages zwar einige Gemeinsamkeiten, so z.B. den lebensphilosophischen Hintergrund, die Betonung des germanischen Heidentums, Feindschaft gegenüber Jahwismus, Judaismus sowie Christentum, Ablehnung von Liberalismus, Marxismus, Sozialismus, Amerikanismus, Internationalismus, Weltbürgertum (vgl. Schröder & Tenigl, 1992, S. 1345; Klages, 1940, S. 1-119), mit der nationalsozialistischen Ideologie aufwies, daß es aber auch bedeutende Unterschiede gab. So kannte Klages keinen Rassismus im engeren Sinne, denn seine Ablehnung des Judaismus beruhte auf seinem Antijahwismus. Ebenso war ihm Militarismus fremd. Was ihn außerdem von den Nazis unterschied waren: die Verwerfung der Tat und des Machtwillens, die negative Bewertung der Weltgeschichte und die Überbewertung der Vorgeschichte, eine pessimistische Weltanschauung, die Antizipation des Untergangs, die Ablehnung des „Führers“ und des real existierenden Nationalsozialismus in aller Vorsicht (vgl. Schröder & Tenigl, 1992, S. 1316-1321).

Warum also überhaupt ein Nachdenken über Klages und Külpe? Da ich als Psychologin von der Psychologie über die Wissenschaftsgeschichte zur Philosophie gelangt bin, hat sich bei mir verständlicherweise eine etwas andere Sichtweise herausgebildet, als wenn ich tagtäglich im psychologischen Labor arbeiten würde. In dieser Atmosphäre ist es schwierig und wohl nicht einmal sonderlich förderlich, den Menschen in seiner Ganzheit, sozialen Eingebundenheit und seinem Weltbezug zu sehen, wie das die „Weltweisheit“, um ein anderes Wort für Philosophie zu gebrauchen, größtenteils tut. Außerdem reizte mich nach größeren Studien über Krueger und Külpe Klages als Oppositionsfigur mit markantem Außenseiterprofil.

Was sind nun Gründe für das Ernstnehmen unterschiedlicher Denkansätze in der Psychologie? Diese wird von mir als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten des Menschen verstanden, die beide auf einer biologischen Grundlage aufrufen. Nun leidet es keinen Zweifel, daß schon die „Hardwarebasis“ des Psychischen überaus komplex und die Grundlage für eine unvorstellbar große Variabilität ist. Das menschliche Gehirn besteht aus ca. 100 Mrd. Nervenzellen, die sich jeweils mit bis zu mehreren hundert Synapsen in Verbindung befinden. Daraus ergeben sich ca.  $10^{300}$  (vgl. Lausch, 1974) Schaltmöglichkeiten. Eccles (vgl. 1982, S. 152, 159) geht von vier bis sechs Millionen Modulen im Gehirn aus. Da jedes Modul einen anderen Erregungszustand annehmen kann, wären nach den Regeln der Kombinatorik etwa 6000000! möglicher Zustände im Gehirn denkbar.

Diese wahrhaft astronomischen Dimensionen der *Möglichkeiten* des Gehirns allein auf der Hardwareseite deutet z.B. Gerald Wolf in seinem Buch „Das Gehirn. Wege zum Begreifen“ (1992, S. 55-59) an. Diese Vielfalt der materiellen, technischen oder der „Gerätebasis“ des Psychischen erlaubt nach Wolf nur Prinziplösungen, um den wesentlichen neurowissenschaftlichen Problemen theoretischer, psychologischer, pädagogischer oder klinischpraktischer Art beizukommen (vgl. Wolf, 1992, S. 59), die m.E. auf unterschiedlichsten Wegen gefunden werden müssen.

Wundt hat dazu vorausschauend die Richtung gewiesen, indem er nicht nur die experimentelle Psychologie förderte und institutionalisierte, sondern auch die Völkerpsychologie weiterentwickelte, die später u.a. von Charles H. Judd, Felix Krueger und vor allem Willy Hellpach (vgl. aber auch Scheerer, 1989a, S. 14 f.) aufgegriffen wurde. Für die Erarbeitung der oben angedeuteten Prinziplösungen sind m.E. verschiedene empirische Wege einzuschlagen, wobei das Experiment wegen der Kontrollierbarkeit seiner Bedingungen sowie der Präzision der Relation zwischen Frage und Antwort der ‚Königsweg‘ (vgl. Selg, Klapprott, Kamenz, 1992, S. 57) der psychologischen Erkenntnisgewinnung ist,

da er die exaktesten Erkenntnismöglichkeiten bietet wie ja auch die Wissenschaftsgeschichte gezeigt hat. Aber um die Wirklichkeit des Psychischen in seiner Totalität wenigstens grundsätzlich zu erfassen, reicht allein das Begehen des ‚Königsweges‘ nicht aus. Grenzen des Experiments wurden schon zu Wundts Zeiten diskutiert (vgl. Elsenhans, 1912, S. 43-48), sie haben sich heute zwar wesentlich hinausgeschoben, sind aber (noch) nicht ganz weggefallen (vgl. Huber, 1992, S. 62-64).

Külpe gehörte etwa im Unterschied zu Krueger, der den Lehrstuhl Wundts gerade deswegen erhielt, weil er dessen völkerpsychologische Forschungen teilweise fortzuführen versprach, zu den Schülern Wundts, die sich von Anfang an nicht der Völkerpsychologie, sondern statt dessen in der Psychologie um so intensiver ausschließlich dem Experiment zuwenden wollten.

Aus den knapp skizzierten Fakten erhellt also eine unüberschaubare individuelle Vielfalt unterschiedlichster Sichtweisen, die man selbst innerhalb einer solchen Humanwissenschaft wie der Psychologie wissenschaftlich untersuchen kann. *Unterschiedliche psychologische Schulen und Richtungen, die jeweils andere Aspekte des Verhaltens und/oder Erlebens akzentuieren und gemäß ihren Wissenschaftsidealen und theoretischen wie praktischen Zielen auch unterschiedliche Methoden favorisieren, ergeben sich daraus ganz natürlich.* Die Geschichte unserer Disziplin hat denn auch tatsächlich recht verschiedene Schulen (vgl. Schmidt, 1981, S.46), Richtungen, Betrachtungsweisen mit einem insgesamt äußerst vielfältigen, differenzierten Methodenarsenal hervorgebracht.

Diese Schulen könnten und sollten sich ergänzen, obwohl sie sich gegenseitig bis auf den heutigen Tag nicht nur in Kontroversen auseinandersetzen, sondern teilweise auch gegenseitig exkommunizieren, was u.a. für die Vergabe von Forschungsfördermitteln und für den Praxisschock von Absolventen keine geringe Bedeutung hat, da die Praktiker in Beratungsstellen und Kliniken oft genug den (nicht selten psychoanalytisch beeinflussten) Richtungen angehören, denen die Akademiker auf den psychologischen Universitätslehrstühlen nicht selten skeptisch gegenüberstehen. Dadurch wird verständlicherweise auch die Rückmeldung von Erfolgen und Mißerfolgen der Theorie erschwert.

Nach Wundts Auffassung stagnierte die Psychologie schon seit ihrer Begründung durch Aristoteles (vgl. Graumann, 1980, S. 65), da ihre Methoden die der Metaphysik gewesen seien. Wundt setzte Anfang der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts auf methodologische Erneuerung der Psychologie. Dabei wurden von ihm in seiner Heidelberger Zeit nach Graumann (vgl. 1980, S. 67) drei methodische Ansätze verfolgt:

1. die experimentelle Methode
2. die statistische Methode
3. die (entwicklungs)geschichtliche Methode.

Graumann (1980, S. 74) vermutet, daß das „Heidelberger Modell“ Wundts zu einer sehr viel reichhaltigeren und einheitlicheren Psychologie geführt hätte, als es die Nach-Wundt'sche Psychologie geworden ist und blieb, nämlich „eine evolutionär und historisch orientierte Sozio-Psychologie des bewußten und unbewußten Seelenlebens und Handelns“. Graumann (vgl. 1980, S. 75) weist darauf hin, daß alle die vom jungen Wundt für wichtig erachteten Aspekte psychologischer Forschung zum großen Teil außerhalb der Psychologie entwickelt worden seien, nicht selten in Absetzung und Ablehnung dieser.

Das Leipziger Programm Wundts, das sich einerseits auf die experimentelle Erforschung menschlichen Bewußtseins unabhängig von dessen sozialer und historischer Einbettung in einen Kontext konzentrierte, andererseits einen - allerdings ausdrücklich nicht experimentellen - Teil als Völkerpsychologie einschloß, ist sowohl von Schülern wie theoretischen Gegenspielern Wundts aus dieser Enge herauszuführen versucht worden.

Külpe unternahm es, *alle* psychologischen Probleme experimentell anzugehen und konzentrierte sich, die strengen methodischen Grundsätze Wundts für das Experiment aufweichend, auf die höheren geistigen Tätigkeiten, insbesondere das Denken. Die Untersuchung der Dynamik der Denkerlebnisse durch die Methode der rückschauenden, kurz nach dem Experiment stattfindenden Selbstbeobachtung von Denkversuchen ist auch heute bemerkenswert, weil immer noch, wenn auch meist außerhalb der Psychologie, die unkontrollierte Selbstbeobachtung, bei der Versuchsleiter, Versuchsperson und Versuchsauswerter zusammenfallen, dem Subjektivismus Tür und Tor öffnet. Gerade Philosophen und Künstler hören in Bezug auf viele Fragen, die sie sich stellen und deren Antworten sie dann ihren Hörern oder Lesern anbieten, gelegentlich tief in sich hinein und fallen, wenn man so will, auf diese Weise hinter die allerdings schlichten methodischen Möglichkeiten der Würzburger Schule zurück, da diese weitgehend unbekannt sind (vgl. Brunner, 1930, S. 7 f.).

Die Völkerpsychologie Wundts beschäftigte sich mit der Analyse allgemeingültiger Geisteserzeugnisse, wie Sprache, Mythos, Sitte und umfaßte sowohl methodisch wie inhaltlich einige Gebiete, die auch Klages intensiv untersucht hat, wie z.B. die Sprachanalyse (vgl. Wundt, 1911, 1912; Klages, 1989, S. 261-677) und das Ausdrucksgeschehen (vgl. Wundt, 1911, S. 43-257; vgl. Klages, 1964). Klages, der nach einem mit Promotion abgeschlossenen Chemiestudium seine berufliche Tätigkeit mit graphologischen Analysen begann, mittels derer er sich zunächst seinen Lebensunterhalt verdiente, entwickelte seine Psychologie, übrigens in kritischer Abgrenzung gegen die Wundts, zwar auf Grundlage der Erfahrung, aber das Experiment, so vertraut er mit ihm als Chemiker war, hielt er nicht für geeignet, seine anthropologischen Fragestellungen zu artikulieren. Andererseits sei erwähnt, daß Klages gerade in der

Graphologie einen Rekurs auf empirische Ermittlungen und sogar Statistik keineswegs verschmäht hatte (vgl. Wellek, 1974, S. 128). Seine aus der Graphologie, Ausdruckskunde und Sprachanalyse erwachsene Charakterologie stellte den Menschen von vornherein in einen sozialen und situativen Zusammenhang, in dem nach dem Sinn von Handlungsintentionen und einer Strategie menschlichen Verhaltens, sowohl auf der individuellen wie gesellschaftlichen Ebene, gefragt wurde. Allerdings liegen der Psychologie von Klages, die den Menschen ganzheitlich in einer komplexen Situation zu sehen versucht, metaphysische Vorentscheidungen zugrunde, die zwar wesentliche Anregungen für forschendes Fragen, aber auch Hemmnisse bei der Beantwortung dieser Fragen sein können, da sie einen weltanschaulichen Rahmen abstecken, der die Erfahrung in ihrer Totalität, die über jedes philosophische System und jede Weltauffassung hinausgeht, einzuengen jedenfalls vermag.

Was ist nun das Besondere an einem hermeneutischen Denkansatz? Im engeren Sinne ist damit die Kunst der Interpretation von Texten, im weiteren das Verstehen von Sinnzusammenhängen in Lebensäußerungen aller Art gemeint. Gerade um diese Sinnzusammenhänge ist es sowohl der Würzburger Denkpsychologie, wie der von Freud ausgegangenen Psychoanalyse sowie Klages zu tun, der vor allem Sinnzusammenhänge innerhalb von Charakterstrukturen und Handlungszusammenhängen im mikrosozialen Kontext im Auge hatte. Bei deren Untersuchung ist kühle wissenschaftliche Distanz, wie sie die berechtigte Objektivitätsforderung der Naturwissenschaft voraussetzt, aber nur bedingt erreichbar, da man sich auf die Sache einlassen, sich einfühlen muß, um Sinnhaftigkeit von Prozessen nachvollziehen zu können.

An die Hermeneutik, die neben der erfahrungswissenschaftlichen Vorgehensweise steht, welche u.a. durch Distanz zu ihren Gegenständen gekennzeichnet und in der Regel auf kausale Erklärung aus ist, trug man vor allem in der Neuzeit Maßstäbe naturwissenschaftlichen Denkens heran. Ihr wurden Subjektivität und Beliebigkeit etwa im Sinne des Fehlens methodologischer Standards vorgeworfen. Dieser Makel haftet nicht zuletzt auch der Klages'schen Handschriften- und Ausdrucksdeutung an, die in der Tat bis jetzt nicht streng standardisiert werden konnte. „Daß dem so ist, ist niemals bezweifelt worden und gilt von anderen Diagnosen und Erkenntnismitteln bis hin zur medizinischen Krankheitsdiagnose und zur physikalischen Wetterprognose genauso“ (zit. nach Wellek, 1974, S. 128 f.).

Die hermeneutisch orientierte Philosophie macht in Bezug auf diese Kritik geltend, daß jedes Erkennen, also auch das naturwissenschaftliche, immer schon in einem nur hermeneutisch zu erschließenden Vorverständnis eingebettet ist. Dieser ‚hermeneutische Zirkel‘ läßt sich nicht durchbrechen (vgl. Revers, 1962, hinsichtlich seiner Kritik am Behaviorismus).

Dennoch können hermeneutische Methoden nur ergänzend zu den experimentellen angewandt werden, da nur diese eine präzise Frage an den Untersuchungsgegenstand ermöglichen, weitgehend quantifizierbar, vergleichbar sowie frei von metaphysischen Voraussetzungen sind.

Aus dieser Gegenüberstellung resultiert, daß es ergiebig sein dürfte, das methodische Herangehen an psychologische Fragen bei Külpe und Klages zu untersuchen. Beide waren Empiriker, beide, wenn man so will, Psychologen mit stark ausgeprägten philosophischen Intentionen. Während Külpe versuchte, alle Bereiche der Psychologie, vor allem aber das Denken, experimentell zu erforschen, wendet sich Klages praktisch ausschließlich der Analyse der Handschrift, der Sprache sowie dem Ausdrucksgeschehen zu. Külpe und seine Mitstreiter untersuchten besonders die aktuelle Intentionalität in Denkprozessen, Klages sozusagen die strategische, langfristige der Persönlichkeit.

Während Klages auf die Macht der Bilder schwört, betonen Külpe und seine Würzburger Schüler die Unanschaulichkeit und Bildlosigkeit der eigentlichen Denkvorgänge, für die Bilder nur Beiwerk bzw. bestenfalls unverzichtbare Träger sind.

Beide methodische Wege sind in erster Näherung einander entgegengesetzte Pole. Mir kommt es darauf an, zunächst zu zeigen, daß beide methodische Ansätze ihre Schwächen und Einseitigkeiten haben und daß, wenn man den Menschen in seiner Ganzheit erfassen will, eine synthetische bzw. integrative Psychologie unausweichlich ist, die sowohl praktische wie theoretische Zielstellungen hat. Diese Psychologie betont bei aller Detailarbeit die Ganzheitlichkeit des Menschen, sein sinnvolles Handeln in der Welt und soll sowohl zur konkreten Menschenkenntnis in Abhängigkeit von unterschiedlichen Situationen wie auch zur Vertiefung und konkreten inhaltlichen Ausgestaltung möglicher Menschenbilder beitragen. Dabei müssen wissenschaftstheoretische wie philosophische Hintergründe verschiedener Richtungen der Psychologie beachtet werden. Allerdings überwand man die polare Einseitigkeit selten dadurch, daß ein methodischer Ansatz erweitert wurde; vielmehr lieferten andere psychologische Schulen die Ergänzung.

Psychologische Praktiker benötigen m. E. einen integrativen Ansatz, da sie nicht in erster Linie in Forschung und Lehre tätig sind, sondern am konkreten, oftmals leidenden Menschen etwas bewirken müssen. Das wird daraus deutlich, daß Absolventen psychologischer Studiengänge über geistiges Verarbeiten ihrer Praxiserfahrungen sowie intensives Literaturstudium die Einseitigkeiten ihrer Ausbildung zu überwinden versuchen, wie ich es selbst bei einigen Kommilitonen der Sektion Psychologie der damaligen Karl-Marx-Universität Leipzig erfahren habe.



Ich gehe von der Prämisse aus, daß sich die unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Ansätze bis zu einem gewissen Grade ergänzen, da die menschliche Psyche, wie eingangs angedeutet, überaus komplex und vielschichtig ist und nur ein allerdings wissenschaftlich verantwortbarer Methodenpluralismus dem Wesen des Menschen in seiner ganzen Fülle gerecht wird. Die Vorbildrolle der exakten Naturwissenschaften für die Psychologie sollte gleichwohl nicht angetastet und gegenstandsadäquate Methoden favorisiert werden. Erkenntnisse, die mit experimentellen Methoden gewonnen wurden, sollten mit denen auf phänomenologisch-deskriptivem Wege gefundenen verglichen, die verschiedenen Wissenschaftssprachen ineinander übersetzt und nicht zuletzt die Erfassung des Ernstcharakters und die Praxisrelevanz, der Stellenwert der Forschungsergebnisse für die Lösung von menschlichen Problemen auf individueller und sozialer Ebene bei der Wertung beachtet werden.

Nun ist allerdings zu fragen, warum es im Rahmen der akademischen Universitätspsychologie nicht bereits zu einem Ansatz gekommen ist, der die Wundtschen Intentionen aufgreift? Jüttemann (vgl. 1986) hat versucht, „Die Geschichtlichkeit des Seelischen“ insonderheit in Auseinandersetzung mit der Gegenstandsverkürzung in der traditionellen Psychologie zu betonen, doch haben sich seine Bestrebungen bis jetzt nur bei vergleichsweise wenigen Psychologen durchsetzen können.

Anfang der 70er Jahre wurde von der damals marxistische Denkansätze aufgreifenden Kritischen Psychologie die Frage in der Richtung beantwortet, daß die Wirtschaft ein Interesse daran habe, nur bestimmte Aspekte der Persönlichkeit in den Forschungsbereich der Psychologie aufzunehmen, da nur diese für die Leistung relevant seien und das Individuum in seiner Totalität eine Gefahr für die Vernutzung seiner Fähigkeiten sei. Doch ist dieser Gedanke wohl noch zu eng, da das Individuum ja auch in seiner Totalität für die Zwecke der in der Wirtschaft das Sagen Habenden genutzt werden kann.

Ein ähnlicher Gedanke findet sich übrigens schon bei Ludwig Klages (1983, S. 419): „Man ersieht daraus nicht nur die völlige Lebensfremdheit dieses Denkens, sondern erkennt auch das besondere Interesse, das ihm zugrunde liegt. Es handelt sich hier gar nicht um Eigenschaften der Persönlichkeit überhaupt, sondern um die Frage nach den inneren Gründen ihres Leistungsvermögens. Und selbst das Leistungsvermögen wird nicht in seiner Gesamtheit gewürdigt, da denn Initiative, Erfindungsgabe, Intuition und was sonst zur Nachbarschaft schöpferischer Impulse gehört, zumal geprüft werden müßten; man fahndet vielmehr ausschließlich nach den Bedingungen der Arbeitskraft; wie es wohl einem Zeitalter zusagen mag, das, des Anblicks großer Persönlichkeiten längst entwöhnt, den Adel des Blutes durch die zweifelhafte Ehre der Berufstauglichkeit ersetzt. Man sieht und kennt nicht mehr den Menschen als solchen, sondern

einen intellektuellen Mechanismus, der einem außerhalb seiner liegenden Zwecke dient und an einer vorgefaßten Bestimmung gemessen wird“. erinnert der letzte Satz nicht partiell an marxistische Entfremdungsanalysen, die die historisch mögliche Entfaltung des Individuums zum „vollseitig entwickelte(n) Menschen“ (Marx, 1962, S. 508) bzw. zur „allseitig entwickelten Persönlichkeit“ (Neuner 1972, S. 33-50, hier S. 33) im Auge haben, während es Klages um den ‚Adel des Blutes‘ geht? Der Marxismus wie Klages kritisieren, daß der Kapitalismus den Menschen oft nur in bezug auf seine Berufstauglichkeit, auf die Erfüllung der Funktion im Arbeitsprozeß sieht, nicht aber als Persönlichkeit in ihrer Totalität greift.

Psychologie zwischen experimentellem und hermeneutischem Ansatz - was bleibt? „... um eine Zukunft in (Klages‘) biozentrischen Sinne überhaupt erhoffen zu können, müßte unbedingt und energisch Forschungsarbeit in seinem Geiste und nach seiner Methode geleistet werden, und selbstverständlich nicht nur in seinem ureigensten Fachgebiet, der Psychologie, sondern auch in Nachbardisziplinen, wie z.B. der Pädagogik“ (Kuckartz, 1993, S. 6) forderte kürzlich ein Vertreter der pädagogischen Anthropologie in einem Rezensionsskizzenmanuskript zu dem 1992 von Hammer herausgegebenen Tagungsband: „Widersacher oder Wegbereiter? Ludwig Klages und die Moderne“. Allerdings ist es schon schwierig genug, auch nur einen Lehrstuhl für „Geschichte der Psychologie“ ins Leben zu rufen. Würde dies jedoch eines Tages gelingen, sollten die Studierenden mit den verschiedenen Schulen und Richtungen unseres Fachgebietes vertraut gemacht, das Bewußtsein der Vielfalt von Denkansätzen und Methoden, ihrer jeweiligen Bedingtheit sowie ihrer Vorzüge und Schwächen bei ihnen geschärft werden, und sei es nur, um sie durch intensive Beschäftigung auch mit den heute obsoleten Strömungen immun zu machen etwa gegen die unkritische Übernahme von Modeströmungen.

## **Anmerkung**

1) „Eines zeigt sich aber recht deutlich bei Expertendiskussionen: Am Experiment scheiden sich die Geister! Die einen sehen im Experiment den »Königsweg« psychologisch-naturwissenschaftlicher Forschung und schätzen es als stringentes Verfahren zur Hypothesenprüfung; die anderen werten das Experiment vor allem wegen seiner »Künstlichkeit« ab, die ihm den Zugriff auf viele wichtige Fragestellungen verwehrt. Diese Kontroverse ist schon recht alt und wird uns dennoch alle überleben“ (Selg, Klapprott, Kamenz, 1992, S. 57). In vorliegendem Aufsatz ist der Begriff »Königsweg« etwa in diesem Sinne zu verstehen, jedoch soll mit dieser Begriffswahl auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß es außer dem Experiment andere Verfahren geben kann bzw. geben

muß, zumindest, so lange und so weit sich Bereiche der Psychologie dem Experiment aus den unterschiedlichsten Gründen entziehen können. So wird man z.B. in unserer Kultur in der Thanatopsychologie kaum mit Sterbenden experimentieren wollen.

## Literatur

- Allport, G.W. (1938). *Personality. A Psychological Interpretation*. London: Constable & Company LTD.
- Allport, G.W. (1949). *Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart*. Stuttgart: Klett.
- Amelang, M. & Bartussek, D. (1994). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Bourne, L. E. & Ekstrand, B. R. (1992). *Einführung in die Psychologie*. Eschborn: Klotz.
- Brunner, E. (1930). *Gott und Mensch. Vier Untersuchungen über das personhafte Sein*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Eccles, J. C. (1982). *Das Rätsel Mensch. Die Gifford Lectures an der Universität von Edinburgh 1977-1978*. München, Basel: Ernst Reinhardt.
- Elsenhans, T. (1912). *Lehrbuch der Psychologie*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck).
- Fisseni, H.-J. (1984, 1991<sup>2</sup>). *Persönlichkeitspsychologie. Auf der Suche nach einer Wissenschaft. Ein Theorienüberblick*. Göttingen: Hogrefe.
- Graumann, C.F. (1980). Wundt vor Leipzig - Entwürfe einer Psychologie. In *Wilhelm Wundt - Progressives Erbe, Wissenschaftsentwicklung und Gegenwart*. Karl-Marx-Universität Leipzig, 63-77.
- Großheim, M. (1993). Die westdeutsche Psychologie nach 1945 - amerikanistische Mode oder exakte Wissenschaft? In R. Zitelmann, K. Weißmann & M. Großheim (Hrsg.), *Westbindung. Chancen und Risiken für Deutschland* (S. 391-419). Frankfurt, Berlin: Propyläen.
- Großheim, M. (1994). *Ludwig Klages und die Phänomenologie*. Berlin: Akademie Verlag.
- Hammer, S. (Hrsg.). (1992). *Widersacher oder Wegbereiter? Ludwig Klages und die Moderne*. Heidelberg, Berlin: Hüthig.
- Herrmann, T. (1991). *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung*. Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe.
- Herzog, M. (1992). *Phänomenologische Psychologie. Grundlagen und Entwicklungen*. Heidelberg: Asanger.
- Hobmair, H. (Hrsg.). (1992). *Psychologie*. Köln, München: Stam.

- Huber, O. (1992). Das psychologische Experiment: Eine Einführung. Bern, Stuttgart, Toronto: Huber.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (1986). Die Geschichtlichkeit des Seelischen. Weinheim, Basel: Beltz.
- Kasdorff, H. (1978). Ludwig Klages im Widerstreit der Meinungen. Eine Wirkungsgeschichte von 1895 - 1975. Bonn: Bouvier.
- Klages, L. (1940). Einführung des Herausgebers. In Alfred Schuler. Fragmente und Vorträge aus dem Nachlass. (S. 1-119). Leipzig: Barth.
- Klages, L. (1964). Ausdruckskunde. In Ludwig Klages. Sämtliche Werke. Bd. 6. Bonn: Bouvier.
- Klages, L. (1983). Prinzipien der Charakterologie. In Ludwig Klages. Sämtliche Werke. Bd. 4. (S. 95-190). Bonn: Bouvier.
- Klages, L. (1989). Die Sprache als Quell der Seelenkunde. In Ludwig Klages. Sämtliche Werke. Bd. 5. (S. 261-677). Bonn: Bouvier.
- Krech, D. et al. (1992). Grundlagen der Psychologie. Weinheim: Beltz. PVU
- Kuckartz, W. (1993) unv. Manuskript zu S. Hammer (Hrsg.): Widersacher oder Wegbereiter? Ludwig Klages und die Moderne. Heidelberg, Berlin: Hüthig.
- Kuckartz, W. (1994) Rezension zu S. Hammer (Hrsg.): Widersacher oder Wegbereiter? Ludwig Klages und die Moderne Heidelberg, Berlin: Hüthig. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 6, 548-550.
- Kunz, H. (1976). Die Metaphysik von Ludwig Klages und ihre Bedeutung für die Persönlichkeitsforschung. In H. Balmer (Hrsg.), Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. I. Die Europäische Tradition. Tendenzen, Schulen, Entwicklungslinien (S. 353-381). Zürich: Kindler.
- Lausch, E. (1974). Manipulation. Der Griff nach dem Gehirn. Methoden, Resultate, Konsequenzen der Gehirnforschung. Reinbek: Rowohlt.
- Marx, K. (1962). Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Berlin: Dietz.
- Mogel, H. (1985). Persönlichkeitspsychologie. Ein Grundriß. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer.
- Neuner, G. (1972). Allgemeinbildung in der sozialistischen Schule. In G. Neuner (Hrsg.), Allgemeinbildung Lehrplanwerk Unterricht (S. 21-50). Berlin: Volk und Wissen.
- Revers, W.J. (1962). Ideologische Horizonte der Psychologie. München: Anton Pustet.
- Sader, M. (1989). Kein Neuanfang. In T. Herrmann (Hrsg.), Positionen der Psychologie 1949 und 1989. Demonstriert an kommentierten Beiträgen des 1. Bandes der Psychologischen Rundschau (S. 47-51). Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe.

- Scheerer, E. (1989a). Kämpfer des Wortes: Die Ideologie deutscher Psychologen im Ersten Weltkrieg und ihr Einfluß auf die Psychologie der Weimarer Zeit. *Psychologie und Geschichte*, 3, 12-22.
- Scheerer, E. (1989b). „... in neuer Beleuchtung“. Kommentar zu Oswald Kroh: „Vom Einfluß der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Charakterentwicklung“. In T. Herrmann (Hrsg.), *Positionen der Psychologie 1949 und 1989. Demonstriert an kommentierten Beiträgen des 1. Bandes der Psychologischen Rundschau* (S. 63-69). Göttingen, Toronto, Zürich: Hogrefe.
- Schmidt, W. (1981). *Struktur, Bedingungen und Funktionen von Paradigmen und Paradigmenwechsel. Eine wissenschaftshistorisch-systematische Untersuchung der Theorie T.S. Kuhns am Beispiel der Empirischen Psychologie*. Frankfurt, M. Bern: Peter Lang.
- Schröder, H.E. & Tenigl, F. (1992). Ludwig Klages. Die Geschichte seines Lebens. Zweiter Teil. Das Werk. Zweiter Halbband (1920-1956). Bearbeitet und hrsg. von F. Tenigl. Bonn, Berlin: Bouvier.
- Selg, H., Klapprott, J. & Kamenz, R. (Hrsg.). (1992). *Forschungsmethoden der Psychologie*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Thomae, H. (1958). Die Stellung der praktischen Psychologie in der modernen Gesellschaft. *Deutsche Universitätszeitung* 13, 22-26.
- Thomae, H. (1984). Psychologie - eine amerikanische Wissenschaft? Vom Strukturalismus über den Funktionalismus zum Behaviorismus. In H.E. Lück, R. Miller & W. Rehtien (Hrsg.), *Geschichte der Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 34-40). München, Wien, Baltimore: Urban & Schwarzenberg.
- Weinert, F. E. (1987). Bildhafte Vorstellungen des Willens. In H. Heckhausen, P. M. Gollwitzer & F. E. Weinert (Hrsg.), *Jenseits des Rubikon. Der Wille in den Humanwissenschaften* (S. 10-26). Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, Tokyo: Springer.
- Wellek, A. (1974). Ludwig Klages und die Gegenwart. *Hestia*, 1972/73, 122-133.
- Wolf, G. (1992). *Das Gehirn. Wege zum Begreifen*. München: Quintessenz.
- Wundt, W. (1911). *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. Erster Band. Die Sprache*. Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1912). *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos und Sitte. Zweiter Band. Die Sprache*. Leipzig: Engelmann.
- Zimbardo, P. G. (1992). *Psychologie*. Berlin, Heidelberg, New York, London, Paris, Tokyo, Hongkong, Barcelona, Budapest: Springer.

*Autor:* Dr. Steffi Hammer, Jg. 1955, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am FB Geschichte, Philosophie und Sozialwissenschaften, Institut für Philosophie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

*Anschrift:* Telemannstraße 20, 06124 Halle.